

zung und Begegnung der beiden Religionen in Sri Lanka zeigt. Die christliche Argumentation und Selbstdarstellung bevorzugt eindeutig die kognitiven Elemente und die logische Darstellung allgemeiner Prinzipien und Grundsätze. Während der Buddhismus auf Sri Lanka schon früh eine Symbiose mit der Volksfrömmigkeit der Singhalesen eingegangen ist und viel mehr den Bereich der Gefühle (affectivity) berücksichtigt und damit die Menschen umfassender erreicht. Was das Verhalten der Kirche zu den politisch Mächtigen angeht, so merkt A. kritisch an, daß vor allem in jüngster Zeit die Kirche immer stärker den status quo zu erhalten sucht und in einer Art Minderheitenkomplex sich vor kritischen Äußerungen scheut. Demzufolge fördere sie die Privatisierung des Glaubens der Christen.

Der zweite Hauptteil beleuchtet die theologischen Perspektiven. Zunächst werden Theologen vorgestellt, die den Dialog mit den sozio-ökonomischen Gegebenheiten aufgenommen haben, wie PAUL CASPERZ, TISSA BALASURIYA und YOHAN DEVANANDAM. Bei den Theologen, die den Dialog mit dem Buddhismus führen, unterscheidet A. zwischen Theologen wie LYNN DE SILVA, L. RATNASEKERA und D. T. NILES, die Ähnlichkeiten zwischen Buddhismus und Christentum als Ausgangspunkt nehmen. Unter der Überschrift „Der Dialog der gegenseitigen Bereicherung“ behandelt er dann die Theologie des christlich-buddhistischen Dialogs von ALOYSIUS PIERIS, ANTONY FERNANDO und MICHAEL RODRIGO. Der dritte Hauptteil versucht, eine Synthese der geschichtlichen und theologischen Argumente zu finden, um zu einem Entwurf einer kontextuellen Theologie für Sri Lanka zu kommen. Dabei werden die bisher vorgebrachten theologischen Entwürfe kritisch durchleuchtet und nach drei verschiedenen Modellen geordnet. Dies führt zu einer manchmal arg gewundenen Argumentation, die immer bemüht ist, einen Mittelweg zwischen den Extremen zu finden. Bei der Formulierung des Schlußergebnisses ist A. sehr vorsichtig, indem er feststellt, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich sei, eine kontextuelle Theologie für Sri Lanka vorzulegen. Seine Ausführungen will er als Vorüberlegungen verstanden wissen, die helfen sollen, „daß die Christen nicht nur Erben der kulturellen Tradition Sri Lankas sind, die stark vom Buddhismus geprägt wurde, sondern selber zu einer Bereicherung und Wachstum der Kultur beitragen, indem sie ihr christliches Erbe mitteilen“. (225)

Das Buch gibt einen guten Überblick über die gegenwärtige theologische Diskussion auf Sri Lanka. Für alle, die an kontextueller Theologie in Asien interessiert sind, wird hier – unter teilweiser Berücksichtigung der Diskussion in anderen asiatischen Kirchen – eine gute Zusammenschau über ein abgegrenztes Gebiet gegeben. Bei der Fülle des Stoffes für den geschichtlichen und theologischen Teil bleibt es nicht aus, daß A. oft des längeren andere Autoren zitiert und Argumente der besprochenen Theologen sehr knapp und manchmal schon verkürzt wiedergibt. Mit seinen abschließenden Überlegungen zur kontextuellen Theologie greift er viele grundsätzliche Frage auf, die auch über Sri Lanka hinaus von Bedeutung für die gegenwärtige theologische Debatte sind.

Aachen

Georg Evers

**Gutheinz, Luis:** *China im Wandel. Das chinesische Denken im Umbruch seit dem 19. Jahrhundert* (Fragen einer neuen Weltkultur 1), Peter Kindt/München 1985; 170 S.

Das Buch geht auf Vorlesungen an der Hochschule für Philosophie in München im SS 1984 zurück, die LUIS GUTHEINZ, Professor für dogmatische Theologie an der katholischen Fugen-Universität in Taipei, als Gastprofessor übernommen hatte. Das in drei Kapitel gegliederte Werk beginnt mit einer Einführung in das chinesische Denken

in seiner klassischen Form. Dabei werden die drei religiösen Kräfte in China, der Konfuzianismus, der Taoismus und der Buddhismus in ihrem Einfluß auf die ethischen und sozialen Ordnungen gezeigt. Das zentrale 2. Kapitel zeigt die geschichtliche Entwicklung und die darin sich ereignenden Umbrüche seit dem 19. Jahrhundert. Gezeigt werden die Anstrengungen zu einer grundlegenden Reform Chinas durch chinesische Intellektuelle zu Beginn des 19. Jh.s, die durch die imperialistische Intervention des Westens nie richtig zum Tragen kommen konnten. Beschrieben werden die 4. Mai-Bewegung und andere Strömungen, die dann durch das Mächtigwerden der chinesischen Kommunisten unter MAO ZEDONG vom aufgehenden „Roten Stern“ über China abgelöst und verdrängt werden. Ausführlich wird auch der Aufstieg und teilweise Rückgang des Christentums während dieser Periode gezeigt und nach Gründen für die Schwierigkeiten des Fußfassens des Christentums gesucht. Dabei wird neben den Schwächen der christlichen Missionsmethode auf die Probleme der Begegnung des Christentums mit dem Konfuzianismus, dem Taoismus und dem Buddhismus eingegangen. Bei der Beschreibung des heutigen Denkens in China wird zwischen der Volksrepublik China und Taiwan verständlicherweise unterschieden. Dasselbe getrennte Vorgehen wird auch für das Schlußkapitel „Aufbruch in die Zukunft“ gewählt, in dem jeweils für das Festland China und Taiwan getrennt die sozial-ökonomische Dimension, der sozial-politische Bereich und die kulturell-geistig-religiöse Ebene behandelt werden.

Man merkt dem Buch an, daß es aus einer reichen langjährigen Erfahrung und Mitleben im chinesischen Welt- und Denkbereich geschrieben wurde. Es ist sicher ein Glücksfall, daß mit diesem Band die Reihe *Fragen einer neuen Weltkultur* eröffnet wird, in der es um die Problematik der interkulturellen Kommunikation gehen soll. Wie das Vorwort ausweist, hat G. in dem vorliegenden Buch sehr stark seine eigenen Bemühungen um die Begegnung mit der chinesischen Welt der Kultur und Religionen einfließen lassen, wie sie sich in vielen Jahren des Lebens und Arbeitens im chinesischen Raum gestellt haben.

Man merkt dem Werk an, daß es auf Taiwan geschrieben wurde, d. h. auf einer Insel am Rande des großen China, wo unter besonderen politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Bedingungen versucht wird, die „eigentliche“ chinesische Tradition fortzuführen und wo durch die Politik der Abgrenzung es kaum Möglichkeiten gibt, zu einem Austausch und zu einer Begegnung mit dem chinesischen Festland zu gelangen. G. bemüht sich sicher, die Entwicklung auf dem Festland unter der Herrschaft der kommunistischen Partei objektiv zu schildern und von ideologisch fixierten Vorurteilen fortzukommen. Seine Bewertung der Person von JIANG JIESHI (CHIANG KAI-SHEK) bleibt erstaunlich positiv. Kann man auch heute noch unter Berücksichtigung der Politik der Guomindang auf Taiwan seit 1949 von dem „überzeugten Christen Jiang Jieshi“ reden, ohne kritisch auf die Geschichte der Beziehung zwischen der Guomindang und kirchlichen Kreisen (z. B. KARDINAL YÜPING) einzugehen? Bei der Diskussion der Bevölkerungspolitik der VR China und ihrer problematischen Ein-Kind-Politik merkt G. kritisch das Schweigen der katholischen Kirche auf dem Festland zu diesem Fragenkomplex an. Sicher zu Recht. Aber es läßt sich schon fragen, warum er nicht eine ähnliche Frage an die Kirche auf Taiwan richtet, die in Fragen der Menschenrechtsverletzungen und politischen Verfolgung Andersdenkender ebenfalls ein höchst problematisches Schweigen wahr.

Diese Rückfragen sollen nicht den Wert des vorliegenden Buches in Frage stellen. Es handelt sich um einen guten Entwurf zu einer kritischen Durchleuchtung der Begegnung zwischen dem Westen und China, zwischen dem Christentum und der chinesischen geistigen und religiösen Welt zu kommen. Die von G. aufgeworfenen Fragen, Antworten und Ausblicke in die Zukunft sind nicht nur für China allein interessant und

weiterführend, sondern geben auch viele Hinweise für die weitere Problematik der Begegnung des westlichen mit dem asiatischen Denken und des Christentums mit der geistigen und religiösen Welt Asiens.

Aachen

Georg Evers

**Tibi, Bassam:** *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 531), Suhrkamp/Frankfurt 1985; 325 S.

Der aus Syrien stammende B. TIBI ist seit 1973 als Professor für internationale Politik an der Universität Göttingen tätig und durch eine Reihe von Arbeiten zu Fragen des Islam in der heutigen Zeit, u. a. *Die Krise des modernen Islams* (München 1981) hervorgetreten. Das Buch ist in vier Kapitel und ein Nachwort gegliedert. Das 1. Kapitel setzt mit der Fragestellung des Buches ein: Was heißt kulturelle Bewältigung sozialen Wandels im Islam? Mit C. GEERTZ versteht T. Religion und auch den Islam als „kulturelles System“, das die Menschen motiviert, indem es eine allgemeine Seinsordnung formuliert, die der Wirklichkeit zu entsprechen scheint. (23) Seine eigene Ausgangsthese formuliert T. so: Religiöse Systeme – als Ingredienz der Religion in ihrer Eigenschaft als kulturelles System – werden zwar von der Realität geprägt, vermögen aber ihrerseits durch entsprechende menschliche Handlungen die Realität selbst auszurichten. (29) Mit diesem Vorverständnis wird dann von T., der sich selbst als „islamischer Säkularist“ (56) bezeichnet, ein Abriss der Geschichte des Islam geboten. Das zweite Kapitel befaßt sich mit der Problematik nach der Wechselwirkung von Kultur als Symbolsystem und gesellschaftlicher Realität als Sozialstruktur. Für den Islam lassen sich zwei extreme Antworten nennen. Die eine optiert für eine Übernahme westlicher Kulturmodelle – eine Haltung einer verwestlichten Elite. Die andere Antwort von T. als „Nativismus“ charakterisiert, lehnt alle kulturellen Innovationsanstrengungen ab und plädiert für eine Wiederholung der traditionellen Kultur, um die Probleme der Gegenwart und der Zukunft zu meistern. (75) Die grundlegenden Analysen (Kap. 1–3) dienen der Vorbereitung für die Untersuchung der zentralen Elemente des islamischen kulturellen Systems, der Rechtsfragen (šarī‘a), der Sprache und des Erziehungssystem (Kap. 4). T. lehnt den Begriff der „Re-Islamisierung“, der zur Beschreibung des Phänomens des islamischen Revivalismus viel gebraucht wird, als unpassend zurück. „Die Rückkehr des Islams als politische Ideologie ist nicht als Re-Islamisierung, sondern angemessener als ... Re-Politisierung des Sakralen zu charakterisieren.“ (158) Die 40 islamischen Gesellschaften in der Welt haben alle gemeinsam, daß sie einem extrem rapiden und ungleichen sozialen Wandel unterliegen. Für die gegenwärtige Situation ebenso gemeinsam ist nach T., daß diese Gesellschaften sich nicht um innovative Zukunftsperspektiven bemühen, sondern vielmehr rückwärtsgewandt versuchen, die eingetretene Entwicklung rückgängig zu machen und die Realität als eine Abweichung vom Islam zu verdammen. Dies wird anhand von Fallbeispielen wie Ägypten, Iran, Marokko und Saudi-Arabien belegt. Als anthropologisches Wesensmerkmal der islamischen Kultur nennt T. den Begriff des „behavioral lag“, d. h. das Phänomen, daß die geglaubte Norm nicht im Einklang mit den tagtäglich unternommenen Handlungen steht. (210) Im Nachwort werden die Überlegungen zusammengefaßt und präzisiert. T. macht deutlich, daß er nicht für eine Welteinheitsgesellschaft plädiert, sondern durchaus an einer kulturellen Vielfalt festhält. Er fordert eine interkulturelle Kommunikation auf Weltebene als strukturellen Rahmen des rapiden sozialen Wandels in der islamischen Welt. Zugleich macht er auf die bestehende „interkulturelle Asymmetrie“ aufmerksam, die zwischen der westlichen